



Elternstiftung

BADEN - W Ü R T T E M B E R G

Tätigkeitsbericht

2013

1. Innere Struktur der Elternstiftung

1.1. Vorstand

Gemeinsam mit der neu eingerichteten Geschäftsführung (siehe 1.3.) und in Abstimmung mit der Geschäftsstelle entwirft und beschließt der Vorstand die mittelfristigen Planungen der Elternstiftung. Eine Kernaufgabe sieht der Vorstand darin, die Tätigkeiten und Angebote der Stiftung insbesondere gegenüber der Bildungspolitik und der Schulverwaltung fortlaufend bekannt zu machen und diese abzusichern.

In diesem Sinne beteiligte sich der Vorstand auch 2013 an zahlreichen Arbeitstreffen und öffentlichen Veranstaltungen. Dazu zählten regionale Fachtage wie der des Kultusministeriums „individualisiertes Lernen an allen Schularten“ am 8.6. in Leinfelden-Echterdingen und die Tagung „kulturelle Vielfalt als Herausforderung und Chance“ des Regierungspräsidiums Stuttgart (Abteilung 7) an der PH Ludwigsburg am 1.7.2013. Darüber hinaus beteiligte sich der Vorstand an zahlreichen Arbeits- und Austauschtreffen mit Vertretern der Bildungs-, Sozial- und Integrationspolitik.

Es häuften sich auch die Anfragen aus anderen Bundesländern nach einer Darstellung des – wohl bislang einzigartigen – institutionellen „Modells Elternstiftung“. So beteiligte sich der Vorstand u.a. am 29.10.2013 an einem Kongress „Familienbildung und Schule“ des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge e.V. in Berlin.

Weiter nahmen Vorstandsmitglieder an nahezu allen Abschlussveranstaltungen der interkulturellen Elternmentorenschulungen und diversen Fortbildungen, u.a. für Eltern-Lehrer-Tandems, teil.

1.2. Vorstandssitzungen

Vorstandssitzungen fanden am 02.03.2013, am 27.04.2013, am 29.06.2013, am 12.07.2013, am 19.10.2013 und am 14.12.2013 statt. Themen waren u.a. die Finanzpläne, Absprache programmatischer Schwerpunkte mit der Geschäftsstelle, Ausschreibung und Besetzung einer Geschäftsführung, Kooperationen der Elternstiftung sowie das Wahlverfahren und die Kooperation mit dem Landeselternbeirat (LEB).

1.3. Geschäftsstelle

Eine Veränderung in der Struktur der Geschäftsstelle ergab sich durch die Einrichtung einer Geschäftsführerstelle ab Juni 2013, die vom Vorstand mit Herrn Marc Schmid besetzt wurde. Ziel der Stelleneinrichtung ist es vor allem, die organisatorische Kontinuität der Stiftung zu fördern, deren Professionalisierung voranzutreiben und den ehrenamtlichen Vorstand zu entlasten.

Tätigkeitsbericht 2013

Darüber hinaus ergab sich im Verlauf des Jahres ein personeller Wechsel durch die Mutterschafts- und anschließende Elternzeit der Mitarbeiterin Fr. Samira Ameziane-Heddad, deren Vertretung seit September 2013 Fr. Nazmije Mahmutaj übernommen hat.

Die Mitarbeiter der Geschäftsstelle und ihre Zuständigkeiten:

- Maria Häcker: Elternvertretereschulungen und Finanzen (Stellenumfang: 90%)
- Kathrin Behfeld: Elternkurse „Wie funktioniert die Schule“ und „Grundschule – was dann“ sowie das Projekt „Umbruchphasen“ (Stellenumfang: 50%)
- Nazmije Mahmutaj: Eltern-Lehrer-Tandems (SKM), interkulturelle Elternmentoren, Elternmentoren mit Migrationshintergrund mit behindertem Kind (Stellenumfang: 50%)
- Marc Schmid: Geschäftsführung und organisatorische Betreuung in den Bereichen interkulturelle Elternmentoren und Elternmentoren zum Übergang Schule und Beruf, Medienkompetenz, Eltern-Lehrer-Tandems (SKM) (ab Juni als Geschäftsführung: 75%)

2. Öffentlichkeitsarbeit und Presse

2.1. Öffentlichkeitsarbeit

Die Geschäftsstelle der Elternstiftung nimmt, oftmals gemeinsam mit dem Vorstand, in der Regel mehrere Termine pro Monat wahr, um die Arbeit der Stiftung auf Vernetzungstreffen und Tagungen vorzustellen, die Tätigkeiten in den unterschiedlichen Bereichen über Arbeitstreffen voranzutreiben und neue Kooperationspartner kennenzulernen. Alleine im Rahmen der abschließenden Vernetzungstreffen des Landesprojekts „Gemeinsam mit den Eltern für neue Bildungschancen“ (Netzwerke für Bildungspartner) nahm die Elternstiftung an Veranstaltungen in Mannheim, Ehingen, Freiburg, Öhringen und Schwäbisch Gmünd sowie an der zentralen Abschlussveranstaltung in Stuttgart teil. Auf eine vollständige Chronik der mitgetragenen Veranstaltungen und Arbeitstreffen wird deshalb an dieser Stelle verzichtet.

Die Elternstiftung nutzt darüber hinaus verschiedene Kommunikationswege, um über ihre Angebote zu informieren. Zu Schuljahresbeginn wurden u.a. die Kommunen über den Städtetag, Landkreistag und Gemeindetag informiert. Regelmäßig erscheinen Terminhinweise und Artikel der Elternstiftung in relevanten Publikationen (u.a. Infodienst Eltern, Schule im Blickpunkt).

Die Homepage der Elternstiftung wurde nicht nur entsprechend den wachsenden Angeboten der Stiftung im laufenden Jahr erweitert, sondern nutzerfreundlich neu gestaltet. So können Termine inzwischen leichter gefunden und zusammengestellt werden. Interessierte können einen Newsletter über die Homepage bestellen.

Die Palette an Flyern zu den Angeboten der Elternstiftung wurde 2013 erheblich ausgeweitet bzw. durch professionelles Layout neu gestaltet. Dies betrifft die erstmalige Herausgabe eines umfassenden Faltblatts zu den Schulungen für Elternvertreter, einen komplett überarbeiteten und durch mehrsprachige Statements ergänzten Flyer zu den interkulturellen Elternmentoren sowie ein gemeinsames Faltblatt für die Elternkurse „Wie funktioniert die Schule?“ und „Grundschule-was dann?“.

2.2. Presse

Über die örtlichen Lokalredaktionen informiert die Elternstiftung regelmäßig über ihre in der jeweiligen Region stattfindenden Angebote. Einzelne Projektverantwortliche nutzen ihre Kontakte und veröffentlichen eigene Presseartikel. Besonders die Artikel über Grundschulungen und Elternkurse „Wie funktioniert die Schule?“ werden von den Kursleitern oder den zuständigen Schulen selbst verfasst. Pressemitteilungen zu interkulturellen Mentorenschulungen wurden mehrfach gemeinsam mit kommunalen Stellen herausgegeben.

Ein Pressespiegel zum Jahr 2013 ist in der Anlage beigefügt. Insbesondere die interkulturellen Mentorenkurse haben 2013 ein relativ starkes und positives Presseecho erfahren.

Anlage 1: Pressespiegel

3. Entwicklung des Programmangebots

Die Programmübersicht im Anhang gibt eine Übersicht der von der Elternstiftung angebotenen Fortbildungen 2013. Zu diesen Angeboten hinzu kommen v.a. Grundschulungen für neu gewählte Elternvertreter, die durch Multiplikatoren durchgeführt werden (s.u.) und nicht einzeln im Programm aufgeführt werden.

Anlage 2: Programmübersicht 2013

3.1. Kurse für Elternvertreter

3.1.1. Multiplikatorenschulung „Gute Elternvertreter braucht die Schule“

Im September 2013 fanden in Stuttgart und in Freiburg Multiplikatorenschulungen für die Leitung von Grundschulungen (3.1.2) statt. 20 Ehrenamtliche ließen sich 2013 zum Multiplikator ausbilden. Damit war das Interesse an der Schulung wesentlich geringer wie in den Jahren zuvor. Über die Gründe für die nachlassende Teilnahme lässt sich nur spekulieren. Da im Bereich der Elternvertretereschulungen (3.1.3) zu beobachten war, dass die Bereitschaft und die Möglichkeit, Zeit für Fortbildungen zu investieren insgesamt gesunken ist, mag dies auch hier gelten.

Ziel dieser Ausbildung ist es, die Teilnehmer – erfahrene Elternvertreter – so zu schulen, dass sie neu gewählte Elternvertreter über ihr Amt einschließlich der Gestaltung eines Elternabends sowie über ihre Rechte und Pflichten informieren können. Insgesamt stehen inzwischen ca.130 ehrenamtliche Referenten zur Verfügung. Viele Referenten der ersten Ausbildungsrunde aus dem Jahr 2007 führen seit 2013 keine Grundschulungen mehr durch. Die Referentenliste ist auf der Homepage der Elternstiftung veröffentlicht. Interessierte Schulen können sich über die Elternstiftung oder direkt mit einem Referenten in Verbindung setzen, damit vor Ort eine Grundschulung organisiert werden kann.

3.1.2. Grundschulungen für neu gewählte Elternvertreter „Gute Elternvertreter braucht die Schule“

Im Jahr 2013 wurden 76 Grundschulungen für neu gewählte Elternvertreter in Baden-Württemberg durchgeführt. Insgesamt haben 860 Elternvertreter diese Art der Fortbildung besucht. Aus den Rückmeldungen der Teilnehmer ergeben sich in der Regel sehr gute bis gute Bewertungen der Grundschulungen. Besonders engagierte Referenten führten über 10 Grundschulungen durch und nahmen auch längere Anfahrten in Kauf, um auch in abgelegeneren Regionen eine Grundschulung anzubieten.

3.1.3. Kompetenzseminare für Elternvertreter

Die Struktur der Seminare für Elternvertreter wurde bei einem Referententreffen im Juli 2013 überarbeitet, weil immer weniger Elternvertreter die Zeit finden, an einer zweieinhalb-tägigen Schulung teilzunehmen. Das 2,5-tägige Kompetenzseminar „Fit als Elternvertreter- kommu-

Tätigkeitsbericht 2013

nikativ und gekonnt“, konnte 2013 nur noch in Mannheim und Karlsruhe stattfinden. Deshalb wurde beschlossen, das Konzept der Elternschulungen anzupassen. Fortan werden nur noch eintägige Seminare „Elternvertreter- und nun“ und ein- bzw. eineinhalbtägige Seminare zur Kommunikation und zum Umgang mit Konflikten angeboten.

Das eintägige Seminar für Elternvertreter erhielt den Titel „Elternvertreter- und nun? Zuständigkeiten, Motivation und Gestaltungsmöglichkeiten“. In der Einladung werden die Eltern direkt angesprochen:

„Sie sind Klassenelternvertreter und Sie wollen:

- *aktiv mitwirken*
- *wissen, was Sie zu tun haben und wo Sie auch mal NEIN sagen dürfen*
- *mehr Eltern mit einbeziehen*
- *den Elternabend konstruktiv gestalten“*

Die Fragen, welche Zuständigkeiten das Amt umfasst und wie Klassenpflegschaftsabende konstruktiv und motivierend gestaltet werden, sind zentral im Seminar. Antworten werden gemeinsam erarbeitet, wobei Kenntnisse, Fragen und Erfahrungen der Teilnehmer mit einfließen. Diese Seminarform wurde gut angenommen und fand in Klettgau, Weingarten, Mannheim und Karlsruhe statt.

In den ein- bzw. 1,5 tägigen Seminaren zur Kommunikation und zum Umgang mit Konflikten werden folgende Themen bearbeitet:

- Rollenverständnis als Elternvertreter / Aufträge und Auftragsklärung
- Grundlagen von Kommunikation und Gesprächsführung
- konstruktiver Umgang mit Problemen und Konflikten

An den Kompetenzseminaren, „Elternvertreter- und nun“, den Schulungen zur Kommunikation und zum Umgang mit Konflikten sowie den Vertiefungsseminaren nahmen insgesamt 317 Elternvertreterinnen und Elternvertreter teil. Im Jahr 2013 fanden die Seminare für Elternvertreter in Achern, Balingen, Biberach, Calw, Freiburg, Mannheim, Karlsruhe, Lörrach, Offenburg, Schwäbisch Gmünd, Stuttgart, Sulz am Neckar, Ulm und Weingarten statt.

3.1.4. Seminare für Elternbeiratsvorsitzende

„Ich bin Elternbeiratsvorsitzender - was nun?“

Das Seminar speziell für Elternbeiratsvorsitzende und deren Stellvertreter nimmt einen großen Umfang im Schulungsprogramm der Elternstiftung ein. Dies liegt unter anderem darin begründet, dass die Elternbeiratsvorsitzenden z.T. nur noch einige Jahre im Amt sind. 2013 wurden in Freiburg, Kirchheim, Mannheim, Mühlacker, Schwäbisch Hall, Stuttgart, Ulm, Villingen-Schwenningen und Weingarten Schulungen durchgeführt. In diesen Seminaren wurden 139 Personen ausgebildet.

Tätigkeitsbericht 2013

Aus den Rückmeldungen der Teilnehmer zu den Seminaren für Elternvertreter:

- *Sehr praxisnah*
- *Erfahrung in den Rollenspielen bringt viel*
- *Gutes Konzept; gute Tipps für den Alltag*
- *Bedeutung als Elternvertreter wurde klarer*
- *Hohe Motivation für die Arbeit als Elternvertreter*
- *vertrauensvolle und lernförderliche Gruppenatmosphäre*
- *informeller Austausch*
- *Wertschätzung der Schulungen der Elternstiftung*

Rückmeldungen und Seminarberichte liefern ein Bild zur Situation an den Schulen bzw. der Sicht der Elternvertreter auf diese. Hierzu sollen einige Schlaglichter angeführt werden, die typische Fragestellungen und Herausforderungen skizzieren sowie die Bedeutung der Seminare unterstreichen:

„(...) Die überwiegende Zahl der Teilnehmer gab an, dass das Amt als Elternvertreter an ihren Schulen ein sehr niedriges Ansehen genieße und die Gremien zur Wahrnehmung des kollektiven Elternrechts nicht ernst genommen würden. An einigen Grundschulen werden z.B. die EB-Sitzungen grundsätzlich vom Schulleiter einberufen und geleitet.

Nach Vermittlung der wichtigsten Grundlagen für das Amt als Elternvertreter bestand die Hauptarbeit darin, mit den Teilnehmer ihre Rolle zu klären, d.h. einen Weg zu finden, wie sie die ihnen zustehenden Rechte und Aufgaben wahrnehmen können, ohne dabei Lehrkräfte und Schulleitung vor den Kopf zu stoßen. Ein weiterer Aspekt war die Abgrenzung von Aufgaben, die von Eltern häufig an Elternvertreter herangetragen werden. Die Vorstellung von Eltern, dass Elternvertreter auch für die Lösung von einzelnen Problemen zwischen einem Elternteil und einer Lehrkraft zuständig sind, ist weit verbreitet. Für manche Elternvertreter, die in dieser Angelegenheit von ihren Eltern stark beansprucht werden, war bereits der Hinweis auf die Unvereinbarkeit einer solchen Vorgehensweise mit den Vorgaben des Konfliktleitfadens einer Schule sehr entlastend.

Bei allen Elternvertretern war der Wunsch nach Veränderung der „Einweg-Kommunikation“ an Elternabenden vorhanden. Es wurden Methoden entwickelt, die allen Eltern eine aktive Teilnahme ermöglicht und insbesondere auch Eltern mit Migrationshintergrund die Chance bietet - falls erforderlich - sich in ihrer Muttersprache zu äußern und sich auszutauschen.

Im Rollenspiel wurde eingeübt, wie Lehrkräfte und Elternschaft für eine kommunikative Gestaltung des Elternabends gewonnen werden können.“

„(...) Die Beschäftigung mit dem Thema Rollenverständnis wurde von allen Elternvertretern als sehr hilfreich aufgenommen, da die meisten Teilnehmer mit den ihnen von der Schule zugewiesenen Aufgaben unzufrieden sind (Kuchen backen, Feste organisieren...). Orientiert an den Wünschen und Vorstellungen der Teilnehmer von einer respektvollen und konstruktiven Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternschaft wurden sowohl die Handlungsspielräume als auch die Grenzen des Amtes ausgelotet und anhand konkreter Situationen der Teilnehmer besprochen. Ideen für anders gestaltete Elternabende mit dem Ziel, den Austausch unter den Eltern zu fördern und die beratende Funktion der Klassenpflegschafts-Sitzung in den Vordergrund zu stellen, wurden ausführlich besprochen. Die meisten Elternvertreter erlebten ihre Elternabende als Informationsveranstaltungen, bei denen vorwiegend der Klassenlehrer spricht.“

„(...) Viele Teilnehmer erhielten seitens der Schule keinerlei Informationen zu ihrem Amt als Elternvertreter. In diesem Zusammenhang wurde nochmals ganz deutlich, dass eine Aufwertung des Amtes nur dann erfolgen kann, wenn die Wahlen nicht den Klassenlehrern überlassen werden. In der Regel seien es bereits solche gut gemeinten Formulierungen wie „Wenn Sie das Amt übernehmen, haben Sie gar nicht viel zu tun: zweimal zum Elternabend einladen und vielleicht noch ein Grillfest organisieren und das wär's schon“, die Eltern davon abhielten, sich als Elternvertreter aufstellen zu lassen. Im Seminar wurden Möglichkeiten besprochen,

Tätigkeitsbericht 2013

wie erfahrene Elternvertreter in neu gebildeten Klassen durch eine informative und motivierende Darstellung des Amtes als Elternvertreter dazu beitragen können, Eltern zur Amtsübernahme zu motivieren und die Wahlen durchzuführen.

Ein weiteres zentrales Thema war die Passivität und Schweigsamkeit des überwiegenden Teils der Eltern bei Klassenpflegschaftssitzungen. Hierzu wurden Methoden, die eine Einbeziehung aller Eltern ermöglichen, vorgestellt und ihre Anwendbarkeit in unterschiedlichen Situationen diskutiert.“

„(...) Wie bereits in vorausgehenden Konfliktseminaren hat sich auch in diesem Seminar herausgestellt, wie wichtig eine differenzierte Betrachtung der eigenen Wahrnehmung des Konflikts für den Verlauf eines Konfliktgesprächs ist. In mehreren praktischen Übungen lernten die Teilnehmer zwischen Wahrnehmung und Interpretation zu differenzieren. Dabei stellten sie fest, dass einige ihrer Lösungsversuche bei Konflikten mit Lehrkräften zu keinem Ergebnis führten, weil sie im Gespräch nicht Sachverhalte sondern bereits Interpretationen derselben äußerten. Mehrere Teilnehmer erkannten durch Rollenspiele ihre kritischen Verhaltensmuster in Konfliktsituationen und konnten in der anschließenden Reflexion für sich selbst Strategien entwickeln, um unter Stress nicht in alte Muster zu verfallen. Besonders wichtig war für die Teilnehmer die Erfahrung aus Rollenspielen, dass mit Harmoniebestreben Konflikte nicht wirklich gelöst werden können. In der Folge wurde der Unterschied zwischen konstruktiver Konfliktlösung und harmonisierendem Einlenken herausgearbeitet.“

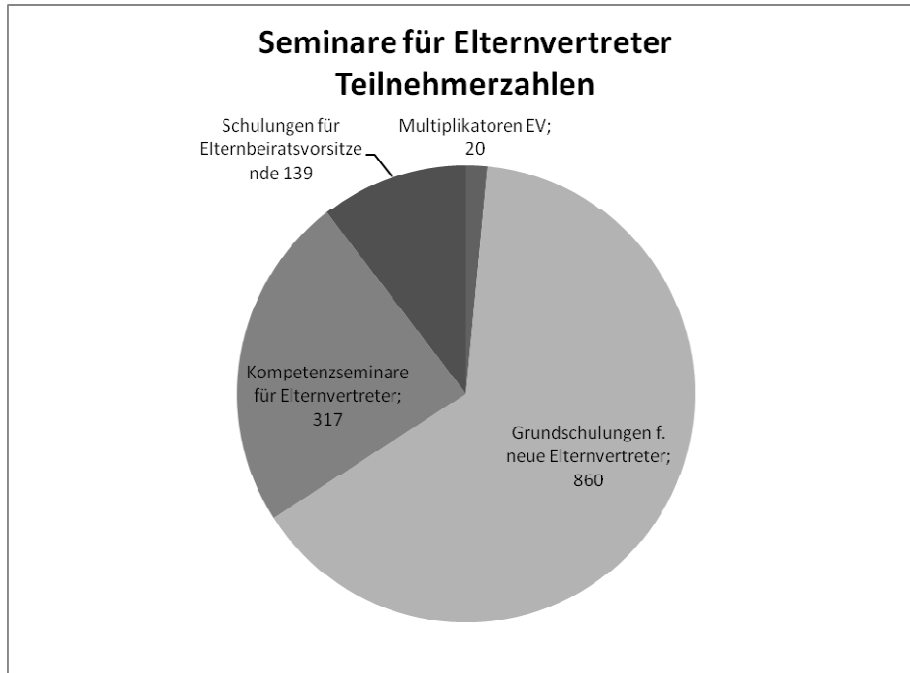
„(...) Für einige Teilnehmer war die Information, dass sie bei erfolglosen Gesprächen mit Lehrkräften nicht „klein bei geben müssen“, neu und zugleich auch entlastend. Die Möglichkeit der Eltern, sich – im Rahmen des Konfliktleitfadens der Schule – im Konfliktfall Unterstützung holen zu können, hat nicht nur eine regulierende sondern auch eine deeskalierende Funktion. Unter diesem Gesichtspunkt finde ich es schwer nachvollziehbar, dass sich viele Schulen noch nicht um einen verbindlichen Konfliktleitfaden bemüht haben.“

„(...) Das Hauptanliegen war der Austausch von gemachten Erfahrungen seit dem letzten Seminar im März und April, sowie die Vertiefung der Kompetenzen zur Gesprächsführung und Moderation in der Klassenpflegschaft. Einige Teilnehmerinnen berichteten von teilweise großen Vorbehalten, sogar von massiver Ablehnung – vor allem von Seiten der Schulleitung – zur Leitung der Klassenpflegschaft durch den ersten Elternvertreter im vergangenen Schuljahr. Erst nach intensiven Gesprächen (in mediativer Form) konnten diese ElternvertreterInnen „Teilerfolge“ verbuchen und mehr Elternmitwirkung erreichen. Gründe für dieses Verhalten vermuteten die Elternvertreter primär in Ängsten bei Schulleitern. In offenen Gesprächen, Hilfs- und Unterstützungsanfragen der Elternvertreter mit Lehrern und SL konnten diese Ängste – bereits nach dem Kompetenzseminar im vergangenen Schuljahr – teilweise abgebaut werden.“

„(...) Die Teilnehmer berichteten von teilweise großen Veränderungen im schulischen Umfeld, von einer „Befriedung“ alter „Konflikttherde“ und von einer viel stärkeren Elternmitwirkung in ihren Schulen, seit sie die erlernten Kompetenzen immer wieder einsetzen. Gründe hierfür vermuteten die Elternvertreter primär im Abbau von Ängsten bei Eltern, Lehrern und Schulleitern, durch die offenen Gespräche und die daraus resultierenden Hilfs- und Unterstützungsanfragen der Elternvertreter“

Tätigkeitsbericht 2013

Grafik 1: Teilnehmerzahlen an Schulungen für Elternvertreter 2013



3.1.5. Elternmitwirkung an Gemeinschaftsschulen

Mit der Gemeinschaftsschule ist ein Schultyp in Baden-Württemberg eingeführt worden, der sich die Umsetzung wesentlicher neuer Konzepte zum Ziel gesetzt hat. Dies betrifft neben der Lernkultur, der Organisation von Klassenverbänden u.ä. nicht zuletzt auch die Elternmitwirkung. Verschiedentlich hat die Elternstiftung 2013 Gespräche geführt, um eine Einschätzung zu Rahmenbedingungen, tatsächlichem Stand und Entwicklung der Gemeinschaftsschulen zu gewinnen; u.a. mit Elternvertretern, Bildungswissenschaftlern oder der Stabstelle Gemeinschaftsschule des Kultusministeriums.

Aus diesen Gesprächen hervorgegangen ist die Konzeption für ein Austauschtreffen für Elternbeiratsvorsitzende und Elternvertreter an Gemeinschaftsschulen. Dabei sollen verschiedene Aspekte der Elternrolle beleuchtet werden, von deren Einbindung in schulstrukturelle Entwicklungsprozesse bis hin zur Elterninformation zu neuen Lernmodellen/-formen. Derlei Austauschtreffen werden 2014 zunächst an zwei Standorten durchgeführt und sollen ggf. dabei helfen, spezifische Unterstützungsangebote für Eltern an Gemeinschaftsschulen zu entwickeln.

3.2. Bildungsbiographische Übergänge begleiten

3.2.1. Elternkurse am Übergang Kindergarten / Grundschule: „Wie funktioniert die Schule?“

Die aktive Einbindung von Eltern in die schulische Bildung ist für alle Grundschüler von entscheidender Bedeutung für das Gelingen der Bildungslaufbahn in Deutschland. Familien mit Migrationshintergrund haben häufig besondere Schwierigkeiten, ihre Kinder auf deren Bildungsweg entsprechend den Anforderungen der Schule zu begleiten.

Um Grundschulen bei der Einbindung von Eltern mit Migrationshintergrund zu unterstützen, hat die Elternstiftung Baden-Württemberg das Handbuch „Wie funktioniert die Schule?“ herausgegeben. 2012 erschien zuletzt eine ergänzte dritte Auflage. In Kursen, die auf Grundlage des Handbuchs durchgeführt werden, wird Eltern mit und ohne Migrationshintergrund das Basiswissen für eine angemessene Begleitung ihrer Kinder in der Schule und zu Hause vermittelt.

Auch nach dem Ende der Förderung durch die Robert-Bosch-Stiftung stellt die Elternstiftung aus eigenen Mitteln für Schulen, die einen Antrag stellen, einen Förderbetrag von bis zu 500,00 Euro zur Verfügung. Die Förderung kann frei verwendet werden für Aufwandsentschädigungen, für pädagogische Fachkräfte und/oder Eltern, Kleinkindbetreuung, Dolmetscherleistung, Sachkosten. Nachdem bereits über 100 Schulen auf das Angebot zurückgegriffen hatten, wurden 2013 jedoch keine weiteren Anträge gestellt.

Für Kursleiter führt die Elternstiftung weiterhin Schulungen zur Leitung von Elternkursen (Multiplikatoren Ausbildung) durch. Im Jahr 2013 fanden 2 Schulungen in Stuttgart und Kirchheim/Teck mit insgesamt 25 Teilnehmern statt. Die ausgebildeten Multiplikatoren werden in den jeweiligen Regionen tätig, mitunter auch außerhalb der eigenen Grundschulen.

3.2.2. Elternkurse am Übergang Grundschule / weiterführende Schule: „Grundschule – was dann?“

In Fortsetzung des Schulungsordners "Wie funktioniert die Schule?" hat die Elternstiftung Schulungsmaterial zum Übergang von der Grundschule auf die weiterführenden Schulen unter dem Titel "Grundschule - was dann?" entwickelt. Der Schulungsordner, der 2012 in erster Auflage erschien, bietet Eltern ab der 3. Klasse Information und Unterstützung für den nach der 4. Klasse stattfindenden Übertritt.

Die Bausteine des Kursordners

- B1 Situation vor der Grundschulempfehlung
- B2 Eltern-Lehrer-Gespräch
- B3 Das Aufnahmeverfahren in die weiterführenden Schulen
- B4 Bildungswege in Baden-Württemberg
- B5 Motivation des Kindes
- B6 Schüler lernen – Eltern unterstützen
- B7 Mit Konflikten umgehen

Tätigkeitsbericht 2013

Ein weiterer Baustein B8: Ausblick (Guter Start in der neuen Schule; Orientierungsstufe, Fachlehrerprinzip, Lernmethoden) ist in Arbeit und wird voraussichtlich 2014 als PDF-Datei zum Download als Ergänzung zur Verfügung gestellt.

Die Kursleiterausbildung

Die Kursleiterausbildung richtet sich an erfahrene Eltern, Elternvertreter, Pädagogen und Schulsozialarbeiter. Die Ausbildung ist für 1,5 Tage angesetzt und wird von 2 Referentinnen durchgeführt, die im Tandem mit unterschiedlichen Schwerpunkten arbeiten. Seit Publikation des Schulungsordners haben 2012/2013 Schulungen in Stuttgart (2), Mannheim, Rastatt, Weingarten und in Villingen-Schwenningen stattgefunden. Insgesamt wurden 86 Teilnehmer zu Kursleitern ausgebildet.

Fördergelder für die Kurse an den Schulen

Die Elternstiftung stellt ihre Handreichungen frei zur Verfügung, so dass sie über keine vollständige Übersicht verfügt, wo welches Material aus den Kursen zum Einsatz kommt. Insgesamt 23 Schulen haben in Baden-Württemberg das Schulungsmaterial des Ordners „Grundschule was dann?“ offiziell erprobt. Bis Ende März 2014 werden die Erfahrungs- und Abschlussberichte erwartet. Für die ersten Pilotschulen wurde zunächst eine Anschubfinanzierung von 1000€ zur Verfügung gestellt, die im Juli 2013 auf 500€ reduziert wurde. Diese Reduzierung führte zu einem spürbaren Nachlassen der Anträge, was als Anzeichen dafür gewertet werden kann, dass die Ansprüche zur Umsetzung nicht unerheblich sind. Dies liegt sicherlich wesentlich in der Komplexität der Thematik begründet.

3.2.3. Pilotprojekt „Informationsveranstaltungen für Eltern über Umbruchphasen des Kinderlebens“

Das Pilotprojekt „Umbruchphasen“ basiert auf einer Kooperation zwischen der Elternstiftung und dem Sozialministerium Baden-Württemberg, die seit 2011/2012 läuft. In Anlehnung an Eltern-Lehrer-Tandems (siehe 3.4) soll das Projekt einerseits die Thematisierung von Umbruchphasen fördern, andererseits zur Bildung von Erzieher-Eltern-Tandems in Kindertagesstätten führen.

Das Projekt umfasst folgende zentrale Punkte:

Das Angebot einer pädagogischen Handreichung

Die Handreichung wurde von Herrn Prof. Dr. Weingardt (PH Ludwigsburg) erstellt. Sie gibt einen Überblick zu wesentlichen Umbruchphasen des Kinder- und Jugendalters (von der ersten Betreuung bis zum Übergang in den Beruf). Die Handreichung kann über die Elternstiftung kostenlos bestellt werden. Dieses Angebot nahmen bereits zahlreiche Bildungseinrichtungen wahr. Teilweise wurde die Handreichung von lokalen Trägern an ihre jeweiligen Einrichtungen verteilt oder in Bibliotheksbestände u.ä. aufgenommen. Aufgrund ihres um-

Tätigkeitsbericht 2013

fangreichen thematischen Spektrums stößt die Handreichung gleichermaßen auf das Interesse von Kindertagesstätten, Schulen und Familienzentren.

Fortbildungen für Erzieher-Eltern-Tandems (eintägig oder zweimal halbtägig)

Speziell für Kindertagesstätten gibt es die Möglichkeit, Erzieher-Eltern-Tandems fortbilden zu lassen. Ziel der Fortbildungen ist es, den Tandems eine Unterstützung bei der gemeinsamen Planung und Organisation von Informationsveranstaltungen für Eltern zu bieten.

Im Jahre 2012 konnte mit den ersten Schulungen von Eltern-Erzieher-Teams begonnen werden. Diese fanden in Bad Urach und in Heilbronn statt. Im Jahr 2013 fanden weitere Schulungen in Göppingen, Karlsruhe, Singen und Waldkirch/Schallstadt statt. Es nahmen insgesamt 24 Einrichtungen mit insgesamt 68 Teilnehmern teil.

Finanzielle Unterstützung für die Umsetzung von Infoveranstaltungen für Eltern

Tandems, die an den Fortbildungen des Projekts teilgenommen haben, können für die Durchführung von Eltern-Informationsveranstaltungen zu den Umbruchphasen der Kinder finanzielle Förderungen von bis zu drei Mal 300€ beantragen. Die gleiche Möglichkeit haben die Schulen, an denen Eltern-Lehrer-Tandems bereits existieren (siehe 3.4). Da die Eltern-Lehrer-Tandems bereits mit eigenen Projektmitteln ausgestattet sind und teilweise andere Schwerpunkte verfolgen, wurde vor allem von Kindertagesstätten das Förderangebot aufgegriffen. Diese setzten eine ganze Reihe unterschiedlicher Veranstaltungen um:

- Elternabende zum Thema „Übergang Kindergarten – Grundschule“

Infoveranstaltungen:

- Wie gestalte ich in der Familie den Übergang Kindergarten – Grundschule?
- Selbständigkeit erwünscht – Schulanfänger bereiten sich auf die Schule vor
- Topfit in die Schule!
- Frederiktag – Vorlesetag gemeinsam für Schul- und Kindergartenkinder
- Akzeptanz von Autoritäten
- Naturheilkundliche Unterstützung in der Entwicklung des Kindes

Teilweise wurden auch Elterncafés mit Kinderbetreuung angeboten, Begrüßungsfeste für die neuen Kindergartenkinder und ihre Eltern oder auch Abschiedsaktionen für zukünftige Schulkinder.

3.3. Qualifizierung von Elternmentoren

3.3.1. Interkulturelle Mentorenschulungen

Die Elternstiftung bietet landesweit Mentorenkurse mit interkulturellem Fokus an. Ziel der Kurse ist es, Eltern dazu zu motivieren und zu befähigen, die interkulturelle Zusammenarbeit insbesondere zwischen Schulen und Familien mit Migrationshintergrund zu stärken, nach

Tätigkeitsbericht 2013

dem Motto „Eltern helfen Eltern“. Insgesamt hat die Elternstiftung seit 2005 landesweit knapp 800 interkulturelle Elternmentoren ausgebildet.

Zunächst fanden die Kurse vor allem in Gruppen mit sprachlich homogenem Herkunftskontext statt (türkische, italienische und russischsprachige Eltern). Seit 2010 waren jedoch praktisch ausschließlich international besetzte Kurse zu verzeichnen. Zudem beteiligen sich auch zunehmend Personen ohne direkten Migrationshintergrund an den Kursen, die die Zusammenarbeit für und mit Migrantenfamilien verbessern wollen. Die Elternstiftung begrüßt diese Entwicklung und spricht seitdem konsequenterweise von „Interkulturellen Mentorenschulungen“ ohne weitere Spezifizierung.

Ehrung des Programms interkulturelle Elternmentoren

Eine besondere Auszeichnung erfuhr das Angebot der interkulturellen Elternmentorenkurse 2013 durch die Auszeichnung als Bildungsidee des Jahres im Rahmen des Wettbewerbs „Ideen für die Bildungsrepublik“ der Initiative „Deutschland – Land der Ideen“.

Inhalte der Mentorenschulungen

Die Mentorenkurse sollen dazu dienen, praxisnah Informationen und Methoden der Elternmotivierung und -mitwirkung zu vermitteln.

Feste Inhalte / Bestandteile eines Kurses sind:

- Struktur des Baden-Württembergischen Schulsystems
- Rolle der Eltern und der Schule im deutschen Schulsystem
- (Interkulturelle) Kommunikation mit Schulen und Eltern
- Die Rolle des Mentors als Vermittler
- Das Verhältnis Elternvertreter, schulische Gremien und Elternmentor
- Planung von Mikroprojekten / Entwicklung von Projektideen
- Netzwerkarbeit
- Stärkung der (mehrsprachigen) Erziehungskompetenz

Die genauen Inhalte werden den spezifischen Bedürfnissen vor Ort angepasst. So kann z.B. optional das Jugendamt vorgestellt werden oder der Kindergartenbereich mit thematisiert werden. Vorgesehen ist stets die Einbeziehung externer Referenten. Diese verfügen nicht nur über entsprechendes Fachwissen, sondern stellen sich den Schulungsgruppen zugleich als lokale, relevante Ansprechpartner vor. Externe Referenten waren 2013 u.a. Vertreter der Staatlichen Schulämter und Schulen, Integrationsbeauftragte oder die Beraterinnen des Projekts „Netzwerke für Bildungspartner“.

Rahmenbedingungen der Kurse

Das Angebot der Elternstiftung wird landesweit kontinuierlich in Anspruch genommen. Dies ist sowohl einer „Mund-zu-Mund-Propaganda“ in Netzwerken zu verdanken, als auch der kontinuierlichen Öffentlichkeitsarbeit und Kooperation mit Institutionen, die als Verteiler fungieren. Das können aktive Personen an den Schulämtern, Bildungsregionen, Elternvereine wie auch der Städte-, Gemeinde- und Landkreistag sein. Inzwischen wird fast durchgehend

Tätigkeitsbericht 2013

die Anfrage einer konkreten Interessengruppe als Ausgangspunkt zur Organisierung einer Mentorenschulung genommen. Zumeist handelt es sich um Gruppen bzw. Institutionen, die mehr oder weniger direkt in Kooperationen mit öffentlichen Stellen vernetzt sind bzw. diese Netzwerke vertreten.

Die Mentorenkurse finden in Gruppen von 12-20 Personen statt. Eine Kinderbetreuung wird, wo immer möglich und gewünscht, optional angeboten. Die Schulungen finden an Orten statt, die in einem direkten Zusammenhang mit der Mentorentätigkeit stehen (Schulen, interkulturelle Treffpunkte, Generationen- und Nachbarschaftstreffe). Ein Ziel der organisatorischen Vorbereitung und Begleitung ist es, jeweils vor Ort eine Basis für die Verankerung der Mentorengruppen zu legen. Die zunehmende Nachfrage nach Mentorenkursen durch bereits bestehende lokale Netzwerke erleichtert die lokale Verankerung wesentlich.

Zum Abschluss eines Mentorenkurses erhalten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer ein Zertifikat, auf dem die Inhalte der Schulung aufgeführt werden sowie mitunter auch noch ein Empfehlungsschreiben. Beides dient primär dazu, die Vorstellung bei den Bildungseinrichtungen, insbesondere den Schulen, zu erleichtern.

Interkulturelle Mentorenkurse im Jahr 2013

Im Jahr 2013 wurden in sechs Städten Baden-Württembergs sieben Mentorenkurse mit insgesamt über 100 Teilnehmerinnen und Teilnehmern durchgeführt. Die Kurse fanden statt in Bruchsal, Heidelberg, Rottweil, Schwäbisch Gmünd, Stuttgart und Villingen-Schwenningen.

Die Mentorenschulung in **Bruchsal** (07.13-09.13) wurde in Kooperation mit dem Amt für Familie und Soziales der Stadt sowie weiteren Institutionen wie dem „Kunterbunt e.V.“ oder der Bildungsstiftung Bruchsal umgesetzt. An der Zertifikatsübergabe an die Mentoren nahmen u.a. die Oberbürgermeisterin der Stadt, Fr. Petzold-Schick, sowie der Leiter der Abteilung 7 des Regierungspräsidiums Karlsruhe, Herr Dr. Schnatterbeck, teil. Durch die bereits bestehende Vernetzung vor Ort und die gemeinsame Planung mit dieser konnten sehr gute Rahmenbedingungen geschaffen werden. Die bislang noch überschaubare Mentorengruppe wird voraussichtlich 2014 schon weitere Verstärkung erhalten.

Der im April/Mai in **Heidelberg** durchgeführte Kurs wurde maßgeblich mit dem Ausländer-/Migrationsrat (AMR) der Stadt organisiert. Das Angebot erfuhr sehr große Resonanz und dies, obwohl bereits in den vergangenen Jahren in Heidelberg und Mannheim gut besuchte Kurse stattfanden. Über den Kurs konnte die Kooperation mit dem Staatlichen Schulamt Mannheim vertieft werden, so dass alle ausgebildeten Mentoren ein von der Schulleitung mit unterzeichnetes Empfehlungsschreiben erhielten. Die gute Kooperation vor Ort soll fortgesetzt werden.

Eine enorme Resonanz erfuhr auch das Angebot eines Mentorenkurses in **Stuttgart** für Hedelfingen und umliegende Stadtteile, so dass gleich zwei Kurse stattfinden konnten (März bis Mai und Juni/Juli). Beide wurden in Kooperation mit der AGDW (Arbeitsgemeinschaft Dritte Welt, Flüchtlings- und Migrationsberatung) organisiert. Als spezifische Rahmenproblematik offenbarten sich einmal mehr die großstädtischen Verhältnisse; hier ist es mitunter schwierig, eine institutionelle Anbindung für aktive Mentorengruppen zwischen den Ebenen Gesamtstadt und Einzelschule zu finden. Ein wesentlicher Kern der Gruppen konnte jedoch mit seinen Aktivitäten an Schulen beginnen und erfährt dabei auch auf Stadtteilebene (u.a. Bezirksbeirat) eine Unterstützung.

Von Februar bis Mai fand bereits ein dritter Mentorenkurs in **Villingen-Schwenningen** statt. In Kooperation mit der Integrationsbeauftragten ist es gelungen, die

Tätigkeitsbericht 2013

Mentorenkurse zu nutzen, um ein vielsprachiges ehrenamtliches Netzwerk aufzubauen. Nicht nur fortlaufende Schulungen garantieren eine Kontinuität, sondern auch die institutionelle Verankerung vor Ort. So konnte eine eigens über lokale Projektmittel eingerichtete Koordinations- und Betreuungsstelle für die Mentoren verstetigt werden. Die neu gegründete Bildungsregion Schwarzwald-Baar ist in die Trägerschaft des Netzwerkes eingestiegen. Da Aufbau und Bekanntmachung des Mentorennetzes als vorbildlich erachtet werden können, wurde der Flyer desselben in die Pressesammlung im Anhang mit aufgenommen. Der Flyer ist auch auf der Seite der Elternstiftung verlinkt.

Vom 17.5.-22.6.2013 wurde in **Schwäbisch Gmünd** in Kooperation mit dem Nachbarschaftstreffen FuN Hardt und dem Verein Aussiedler helfen Aussiedlern eine Schulung durchgeführt. Das FuN Hardt Zentrum bietet eine feste Betreuung für die Gruppe an. Diese Betreuung leistet Hilfestellung bei Projekten an den Schulen, Kindergärten und Projekten mit anderen lokalen Partnern. Zur gleichen Zeit hatte vor Ort die Volkshochschule Schwäbisch Gmünd eine ähnliche Elternschulung begonnen. In Zukunft sollen beide Gruppen zusammenarbeiten und es soll ein lokales Netzwerk aufgebaut werden.

Die Mentorenschulung in **Rottweil** begann im November 2013 und wird am 25.01.2014 abgeschlossen. Die Durchführung der Schulung erfolgt in Kooperation mit der Stadt Rottweil, insbesondere in Person des Integrationsbeauftragten. Die Teilnehmer kommen aus verschiedenen Orten der Region, in denen sie auch ihre Aktivitäten an Schulen aufnehmen wollen.

3.3.2. Mentorenausbildung für Eltern von Kindern mit besonderem Förderbedarf

a) Initiativen ohne spezifischen Migrationsbezug

Auf regionaler und lokaler Ebene existiert eine Vielzahl sehr unterschiedlicher Angebote für Jugendliche mit Behinderung im Bereich der beruflichen Ausbildung, der beruflichen Tätigkeit sowie der privaten Unterstützung und Lebensgestaltung. Die Komplexität der Angebots- und Trägerlandschaft macht es Eltern oftmals nicht leicht, individuell einen angemessenen Weg für ihr Kind zu finden. Es mangelt bislang an zentralen Angeboten, die einen direkten und gebündelten Zugang zu Informationen ermöglichen. Die Elternstiftung hat deshalb am 02.03.2013 in Stuttgart einen Fachtag für Eltern zu beruflichen und privaten Perspektiven für Jugendliche und junge Erwachsene mit Behinderung nach der Schulzeit organisiert.

Zu Beginn sprach Herr MR Asmussen vom Kultusministerium ein Grußwort. Im Anschluss gab es zwei Impulsreferate. Zum einen wurde die Frage des Anschlusses nach der Schule beleuchtet (Referenten: Konrektor und Stufenleiter Berufsschulstufe der Helene-Schöttle-Schule Stuttgart), zum anderen Fragen zum Sozialrecht durch einen Rentenberater behandelt. Anschließend konnten sich die Teilnehmer an Infoständen von über 20 Einrichtungen informieren. Eine anschließende Fragerunde in gemeinsamem Plenum offenbarte, dass in diesem Rahmen wesentliche Fragen bereits geklärt werden konnten.

Die Resonanz der über 100 Teilnehmer war äußerst positiv. Nach einhelliger Meinung müsste eine derartige Veranstaltung zum regelmäßig wiederholten Standardangebot werden. Die Elternstiftung vermag dies nicht zu leisten. Sie hat ein Beispiel guter Praxis ent-

Tätigkeitsbericht 2013

worfen und geprobt, das sie nun bewerben will im Sinne einer Nachahmung durch regionale Institutionen.

b) Initiativen für Eltern mit Migrationshintergrund

Am Runden Tisch „Migration und Behinderung“ in Stuttgart wurde auch im Jahr 2013 seitens der Elternstiftung fortlaufend teilgenommen. Der Arbeitskreis hatte mit dem türkischen Konsulat in Stuttgart beschlossen, dass für türkischstämmige Mitbürger zwei Fachtage im Jahr 2014 zum Thema: „Mein Kind hat eine Behinderung - Welche Förderung und Unterstützung gibt es?“ durchgeführt werden sollen. Der erste Fachtag findet am 22.03.2014 statt und soll die Frühförderung vom Kindergarten bis hin zur Schule abdecken. Der zweite Fachtag soll im Herbst 2014 stattfinden, deren Fokus auf die Förderungsmöglichkeiten im Beruf und Leben liegen wird. Damit kann das unter a) skizzierte Modell eines Fachtags bereits eine erneute und spezifische Umsetzung erfahren.

Das Interesse an der Übernahme des Projekts „Elternmentoren mit Migrationshintergrund mit behindertem Kind“ in andere Städte verstärkte sich. Nach einem Austauschtreffen mit Kooperationspartnern des Projekts im Juni 2012 hat im Jahr 2013 eine erste derartige Schulung außerhalb von Stuttgart, in Heilbronn, stattgefunden. Die Schulung fand zwischen Februar und Juli 2013 in Kooperation mit der Integrationsbeauftragten der Stadt Heilbronn statt. Insgesamt wurden 16 Mentoren ausgebildet. Die Organisation und Umsetzung der Schulung vor Ort übernahm die Integrationsbeauftragte der Stadt Heilbronn. Die Elternstiftung leistete einen finanziellen Beitrag für Unterstützung dieser Schulung.

Weiter besteht starkes Interesse an einer Schulung in Freiburg. Dort fanden in Kooperation mit der Diakonie 2013 zwei Informationsveranstaltungen statt. Der erste Kurs vor Ort, soll im Frühjahr 2014 zustande kommen.

3.3.3. Elternmentoren mit dem Fokus „Übergang Schule und Beruf“

Von Januar bis Juli erstreckte sich der erste Mentorenkurs, den die Elternstiftung zum Thema Übergang Schule-Beruf angeboten hat. Zwischen den einzelnen Modulen sind hier längere Praxisphasen vorgesehen. Der Kurs fand in Stuttgart in einer relativ kleinen und bereits engagierten und informierten Gruppe statt.

Insgesamt kann ein positives Fazit gezogen werden, das die Konzeption der Elternstiftung weitgehend bestätigt. Dennoch wurden einige Schwierigkeiten bei der Umsetzung deutlich, die künftig stärker beachtet werden sollen. So bestätigte sich die Annahme, dass es Mentoren in diesem Bereich kaum möglich ist, in die Praxis einzusteigen, wenn sie nicht von den Schulen aktiv eingebunden werden. Während sich etwa interkulturelle Elternmentoren in verschiedenen organisatorischen Bereichen engagieren können (Schule, Verein, persönliche Netzwerke usw.), gilt dies kaum für die Berufsorientierung. Ziel der Ausbildung ist schließlich nicht, ein Beratungswissen bzgl. des komplexen Ausbildungssystems aufzubauen, sondern die Elternsicht und –Mitwirkung in der *schulischen Berufsorientierung* zu stärken. Auf schulischer Seite stehen einem stärkeren Aufgreifen der Elternmitwirkung nicht nur Belastungs- und Zeitaspekte im Weg, sondern derzeit auch vielenorts das Primat der Schulstrukturentwicklung. An Werkrealschulen und Realschulen besteht hier Unsicherheit bzw. Handlungs-

Tätigkeitsbericht 2013

bedarf, während werdende bzw. bereits existierende Gemeinschaftsschulen auf die Realisierung des neuen Schultyps fokussieren. Hier gilt es, noch stärker darauf zu verweisen, dass die Elternmitwirkung ein zentraler Baustein einer erfolgreichen Schulentwicklung ist; als Erleichterung der alltäglichen Arbeitspraxis genau so wie als „Standortfaktor“.

Eine direkte Ansprache der Schulen ist in diesem Fall unumgänglich, deshalb richten sich erste Materialien zur Bewerbung (Plakat zum Kurskonzept, siehe analog gestaltete Unterseite der Homepage der Elternstiftung) direkt an die Schulen, genauer: an (Werk-)Realschulen und Gemeinschaftsschulen. Schulen, die die Elternmitwirkung stärken wollen, sind aufgerufen, aktive Eltern zu finden, die die Qualifizierung besuchen und dabei durchgehend von schulischen Ansprechpartnern begleitet und eingebunden werden.

Um den „Einstieg“ zu erleichtern, sind für das Jahr 2014 an einzelnen Orten zunächst eintägige Eltern-Lehrer-Workshops geplant, die sich der Frage nach Möglichkeiten stärkerer Elternmitwirkung in der Berufsorientierung widmen sollen. Die Workshops werden mit Stellen der IHK gemeinsam geplant. An die Workshops könnte bei Bedarf eine Mentorenausbildung anschließen.

3.4. Eltern-Lehrer-Team-Programme

(Voranmerkung: der Einfachheit halber ist im Zusammenhang mit Eltern-Lehrer-Teams von sog. SKM [= Soziokulturelle Mittler] die Rede).

3.4.1. Programm „Stärkung der Zusammenarbeit zwischen Elternhaus/Schule“ (SKM1)

In Kooperation mit dem Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg hat die Gemeinnützige Elternstiftung Baden-Württemberg das Pilotprojekt „Stärkung der Zusammenarbeit zwischen Elternhaus und Schule“ initiiert. Im Schuljahr 2010/11 startete in acht ausgewählten Schulamtsbezirken die Umsetzung des Pilotprojektes an insgesamt 32 Schulen. Für das Projekt wurde eine Qualifizierung von Eltern-Lehrer-Tandems (sogenannte SKM) konzipiert, die langfristig an den Schulen verankert werden. Eltern und Lehrer sollen auf gleicher Ebene, in gegenseitigem Vertrauen und gegenseitiger Achtung im Sinne einer gelingenden Bildungsbiographie der Kinder und Jugendlichen zusammenarbeiten.

Die insgesamt fünftägige Grundqualifizierung der SKM fand 2011 und 2012 statt. Wie zu erwarten kam es bereits in dieser Phase zu ersten personellen Wechseln innerhalb der Teams. Diese und andere Anforderungen und Veränderungen im Projekt müssen die teilnehmenden Schulen mittelfristig stärker selbst bewältigen können. Darüber hinaus ergaben sich 2013 erste Schulwechsel im Projekt, so dass zwei Schulen (in Sulz a.N. und Weinheim) aus dem Programm ausgestiegen und zwei Schulen (in Karlsruhe und Freiburg) nachgerückt sind.

Aufgrund all dieser Faktoren standen nach Abschluss der Anfangsphase des Programms 2013 Aspekte der Kontinuität und Absicherung der Teams im Vordergrund. Gemeinsam mit dem Kultusministerium wertete die Elternstiftung zunächst den bisherigen Projektverlauf aus. Basis bildeten die Ergebnisse zweier landesweiter Austauschtreffen 2012, eine Umfrage unter den Referenten des Projekts sowie die Rückmeldungen, die die Geschäftsstelle direkt von den teilnehmenden Schulen erreichte.

Allgemein konnte eine sehr positive Zwischenbilanz gezogen werden. Das SKM-Programm ist sehr erfolgreich gestartet. Insbesondere hervorgehoben wurde von den Teams

Tätigkeitsbericht 2013

die positiv und bereichernd empfundene Zusammenarbeit von Lehrern und Eltern. Teilweise habe diese auch schon allgemeinere Auswirkungen im Sinne einer allgemeinen Kooperation von Lehrer- und Elternschaft an der Schule gehabt. Als erfolgreich eingestuft wurden allgemein die Tätigkeiten der Teams im Sinne eines Ausbaus und einer Verstetigung der Angebote für Eltern. Hierunter fallen unterschiedlichste Initiativen wie Elterncafés, Informationsveranstaltungen (für alle Eltern oder bestimmte Zielgruppen) usw. Teilweise konnten die Teams hier auch im Sinne der Projektausrichtung als Strukturierungs- und Koordinierungsinstanz der Elternmitwirkungsmaßnahmen an einer Schule aktiv werden. Deutlich wurde desweiteren, dass die Projektstruktur es den SKM verstärkt erlaubt, Vernetzungen mit lokalen Kooperationspartnern zu suchen und einzugehen.

Verbesserungswünsche und Optimierungsbedarf ergaben sich aus Sicht praktisch aller Projektbeteiligten (Referenten, Lehrer, Eltern) vor allem bzgl. der Verankerung der SKM in der Schule und der Wirkung in die Lehrerschaft. Das SKM-Team sollte, in Übereinstimmung mit dem in der Konzeption formulierten Anspruch, als ein zentraler Mittelpunkt der Elternmitwirkung anerkannt werden. Die Verantwortlichkeiten, Zuständigkeiten und Rollen innerhalb des Projektes waren mitunter noch klärungsbedürftig und hiermit verbunden bestand der Wunsch nach klaren und aktiven Kommunikationsstrukturen innerhalb der Schulen und teilweise auch gegenüber der Schulverwaltung. Insbesondere innerhalb des Lehrerkollegiums wurde eine noch unzureichende Nutzung wie auch Unterstützung der Tätigkeiten der SKM benannt.

Neben diesen Befunden und den in der Projektkonzeption formulierten Ansprüchen und Zielsetzungen wurden die bereits erwähnten Aspekte der Kontinuität herausgearbeitet. Für eine Absicherung der SKM müssen diese auf eine breite Unterstützung innerhalb der Schule bauen, personelle Wechsel weitgehend eigenständig bewältigen können und verstärkt auf lokale Fortbildungsmöglichkeiten und Unterstützungsangebote zurückgreifen. Zwar wird es weiterhin regionale/landesweite Angebote seitens der Projektträger geben, jedoch werden diese nicht dem ausgebauten Muster der anfänglichen Qualifizierungskurse entsprechen oder ein flächendeckendes Coaching ermöglichen.

Tagungen der SKM

Als geeignete Intervention wurden von Kultusministerium und Elternstiftung Tagungen in den Regierungsbezirken bestimmt. Deren Konzept orientiert sich an der gemeinsamen Auswertung und wurde mit den Referenten des Projekts auf einem Arbeitstreffen rückgesprochen. Zu den Tagungen werden alle teilnehmenden Schulen des jeweiligen Regierungsbezirks eingeladen, neben den SKM auch die Schulleitungen und die Elternbeiratsvorsitzenden.

Zwei der Tagungen fanden bereits 2013 statt, am 9.11.2013 in Freiburg und am 30.11.2013 in Bretten (für das RP KA). Zwei weitere Tagungen werden 2014 stattfinden. Die ursprünglich für 23.11. angesetzte Tagung für das RP Stuttgart musste aufgrund terminlich begründeter, gehäufter Absagen verschoben werden. Im RP Tübingen ergab sich durch einen Referenten-Wechsel eine Verzögerung, die es leider unmöglich machte, 2013 noch eine Tagung durchzuführen.

Eine abschließende Auswertung der Tagungen wird gemeinsam mit dem Kultusministerium nach Durchführung aller vier Tagungen durchgeführt. Die ersten beiden Tagungen in Freiburg und Bretten verdeutlichten, dass die SKM sich mit sehr unterschiedlichen Rahmenbedingungen konfrontiert sehen. Durch die flexible Projektstruktur ist es den Tandems möglich, eigene Schwerpunkte an ihren Schulen zu setzen. Gleichzeitig werden sehr unter-

Tätigkeitsbericht 2013

schiedliche Anforderungen an die Arbeit der SKM gestellt. Umso wichtiger erscheint ein Austausch unter den teilnehmenden Schulen. Dieser soll durch weitere Treffen sowie durch die Einrichtung einer Online-Plattform ermöglicht werden.

Die bereits durchgeführten Tagungen erfuhren allgemein eine positive Resonanz. Die SKM sind mit sehr viel Engagement am Arbeiten, der gemeinsame Austausch ist von großer gegenseitiger Wertschätzung geprägt. Die bereits umgesetzten Initiativen und strukturellen Veränderungen verdeutlichen, dass es sich bei den Eltern-Lehrer-Tandems um eine geeignete Maßnahme handelt, die Elternmitwirkung an den Schulen (nachhaltig) zu stärken. Wenn eine Kritik seitens der Teilnehmer angebracht wurde, so bezog sich diese auf die Ressourcenlage an den Schulen und die unterbleibende Ausweitung und Ausbau des Projekts.

3.4.2. Eltern-Lehrer-Teams (SKM2)

Das Pilotprojekt „Zusammenarbeit zwischen Elternhaus und Schule“ konnte seit seinem Beginn und trotz seines Erfolgs leider nicht ausgeweitet werden. Einige Schulen und Schulämter meldeten und melden ein konkretes Interesse an einer Ausweitung. Deshalb hat die Elternstiftung ein Projekt mit ähnlicher Struktur – statt Deputatsstunde Aufwandsentschädigung für die Lehrperson – 2012 ins Leben gerufen. Das Projekt unterstützt zehn Schulen mit einem hohen Anteil an Familien mit Migrationshintergrund durch die Etablierung von Eltern-Lehrer-Kleinteams. Die Aufgaben der Teams sind mit den unter 3.4.1. skizzierten Aufgabefeldern weitgehend identisch. Im Kern geht es darum, feste Ansprechpartner für Lehrer und Eltern zu sein und die Angebote für Eltern an einer Schule zu bündeln und ggf. zu erweitern.

Die bereits 2012 begonnene Qualifizierung der Eltern-Lehrer-Teams wurde 2013 fortgeführt. Auch in diesem Projekt lässt sich eine sehr positive Zwischenbilanz ziehen. Als besonderer Vorteil stellte es sich dar, dass zwei bereits aktive Schulen mit qualifizierten Teams aus dem Projekt in das SKM1-Projekt nachrücken konnten. Die hierdurch frei gewordenen Plätze im SKM2 wurden durch zwei neu teilnehmende Freiburger Schulen (Adolf-Reichwein-Schule und Anne-Frank-Schule) besetzt. Durch die Teilnahme an den SKM-Tagungen soll die Kooperation zwischen SKM1- und SKM2-Schulen gestärkt werden. Trotz eines positiven Zwischenfazit muss angemerkt werden, dass die Lehrkräfte aus SKM2 eine zeitliche Entlastung für ihre Aufgaben eindeutig bevorzugen würden.

3.5. Sonstige Tätigkeitsbereiche

3.5.1. Fremdsprachig muttersprachliche Lehrkräfte

3.5.2. Medienkompetenz

Bezüglich beider Bereiche beteiligte sich die Elternstiftung 2013 an Arbeitstreffen und/oder Tagungen. Eigene Initiativen wurden nicht umgesetzt.

3. Fazit und Ausblick

Der Elternstiftung ist es im Jahr 2013 gelungen, bestehende Programme weiter zu verstetigen und zu professionalisieren, wie auch eine Fortentwicklung des Programms voranzutreiben. Der Umfang der Angebote der Elternstiftung ist in den vergangenen Jahren massiv gewachsen. Dieses positive Wachstum galt es verstärkt abzusichern und organisatorisch nachhaltig zu verarbeiten.

Das Programm der Elternstiftung wird in immer größeren Kreisen des Bildungssystems gekannt und anerkannt. Dank des Engagements zahlreicher institutioneller Vertreter und Einzelpersonen und dank jahrelanger Aufbauarbeit kann die Elternstiftung heute auf ein ausgebautes Netzwerk der Unterstützung bauen. Teil dieses Netzwerks sind so unterschiedliche Akteure wie die Ministerien in den Bereichen Kultus, Integration und Soziales wie auch die Schulverwaltung, Bildungs- und Integrationsinitiativen, Elternvereine, lokale Netzwerke, Kommunen und viele mehr.

Die Elternstiftung hat ihr Angebot und ihre organisatorischen Strukturen weiter gestärkt, angefangen bei der professionellen Überarbeitung ihrer Materialien der Öffentlichkeitsarbeit bis hin zur Einrichtung einer Geschäftsführung, mit der mehr Verantwortung für die laufenden Tätigkeiten in der Geschäftsstelle verortet wird. Die bestehenden Angebote konnten praktisch durchgehend auf bisherigem Niveau fortgesetzt werden. Innerhalb einzelner Programme wurde ein verstärkter Fokus auf die Verstetigung gerichtet, etwa im Rahmen der Eltern-Lehrer-Tandems, bei denen die Verankerung an den einzelnen Schulen im Vordergrund stand.

Das Schul- und Bildungssystem ist natürlich stets in Bewegung. Erst recht gilt dies bekanntlich seit einigen Jahren: Die demografische Rahmenentwicklung, die konkrete institutionelle Reformierung einer sich anerkennenden Einwanderungsgesellschaft, die Notwendigkeit eines gesellschaftlichen Qualifizierungsschubs haben unter anderen eine erhebliche Dynamisierung des Bildungssektors bewirkt. Für die Elternstiftung ist es unerlässlich, diese Entwicklungen aktiv zu begleiten, um eine bestmögliche Unterstützung der Eltern anbieten zu können. Immer ganz im Sinn des Wohlergehens und des schulischen Erfolgs der Kinder.

Im Sinne der programmatischen Fortentwicklung wurden 2013 verschiedentlich Anpassungen der bestehenden Angebote vorgenommen. So wurde etwa durch eine etwas neue Modularisierung der Kurse für Elternvertreter den zu beobachtenden, geringeren zeitlichen Ressourcen der Eltern Rechnung getragen. Darüber hinaus wurden durch die Tagung zu den nachschulischen Perspektiven von Jugendlichen mit Behinderung oder einen ersten Mentorenkurs zum Übergang Schule-Beruf neue Veranstaltungsformen in die Praxis umgesetzt. Weitere Initiativen im Bereich Schule-Beruf, aber auch erste Austauschforen für Elternvertreter an Gemeinschaftsschulen stehen im Zeichen der Ausweitung und Aktualisierung der Tätigkeiten der Elternstiftung.

Eine zentrale Änderung im Baden-Württembergischen Schulsystem, die Aufhebung der verbindlichen Grundschulempfehlung, wird durch den Kurs „Grundschule-was dann?“ aufgegriffen und bearbeitet. Die Nachfrage nach dem Kurs entspricht bislang noch nicht der praktischen Allgegenwärtigkeit des Themas auf der Agenda von Grundschulen und Elternvereinen u.a. und dem damit verbundenen großen Informationsbedarf. Auch hier werden nach einer ersten Auswertung weitergehende Anpassungen vorgenommen werden. Eine Fortbildung zum Thema „Methodenkompetenz“ in Stuttgart und Villingen-Schwenningen ist

Tätigkeitsbericht 2013

z.B. angedacht, die die Umsetzung – ganz allgemein von Kursangeboten für Eltern – erleichtern soll. Desweiteren werden 2014 Konzepte für eine Auftaktveranstaltung für die Kursleiter erarbeitet sowie für die Leitung von Veranstaltungen zu einzelnen Themen aus dem Kurskomplex. Damit soll der Zugang zum Kursordner wesentlich erleichtert werden.

Die Elternstiftung bleibt also „am Ball“ und blickt optimistisch in die Zukunft. Gleichzeitig wird sie 2014 gemeinsam mit vielen Wegbegleitern auch Bilanz ziehen. Die Verleihung der Auszeichnung „Bildungsidee des Jahres“ für die interkulturellen Elternmentorenkurse (siehe 3.3.1) soll zum Anlass genommen werden, um 40 Jahre Elternstiftung (Gründung 1974) und 10 Jahre Aufbau eines Angebots an Fortbildungen (seit etwa 2003) zu feiern. Zum Festakt am 5.6.2014 im Weißen Saal wird frühzeitig eingeladen werden.

Anlagen zum Tätigkeitsbericht

(im Tätigkeitsbericht in digitaler Form nicht enthalten):

Anlage 1: Pressespiegel

Anlage 2: Teilnehmerzahlen

Anlage 3: Programmübersicht

Anlage 4: Mittelverwendung in Anteilen